

Studienzweifelnde und ihre Sicht auf die berufliche Bildung

Ergebnisse einer Studierendenbefragung



BARBARA HEMKES
Leiterin des Arbeitsbereichs
»Qualität, Nachhaltigkeit,
Durchlässigkeit« im BIBB



KIM-MAUREEN WIESNER
Wiss. Mitarbeiterin im
Arbeitsbereich »Qualität,
Nachhaltigkeit, Durchlässigkeit« im BIBB

Der Beitrag befasst sich mit der Frage, wohin sich Studierende orientieren, die Zweifel an einem erfolgreichen Abschluss ihres aktuellen Studiums äußern. Von besonderem Interesse ist dabei, wie sie eine duale Berufsausbildung als mögliche Alternative zum Studium wahrnehmen. Grundlage der Analyse bilden die Ergebnisse einer vom BIBB in Kooperation mit dem Department of Labour Economics der Universität Maastricht durchgeführten Studierendenbefragung zur Attraktivität der beruflichen Bildung.

Betriebliche Ausbildung als Option für Studienzweifelnde?

Auf 100 Studienanfänger/-innen in Bachelorstudiengängen kommen laut Berechnungen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) 28 Studienabbrecher/-innen (vgl. HEUBLEIN u. a. 2014, S. 3). Die Motive für einen Studienabbruch sind nach Angaben der Betroffenen vielfältig: Sie umfassen u. a. Leistungsprobleme, mangelnde Studienmotivation, finanzielle Engpässe oder fachliche Veränderungswünsche (vgl. HEUBLEIN u. a. 2010, S. 17 ff.). Die Ergebnisse der DZHW-Studie zu den Ursachen legen nahe, dass ein Studienabbruch in den wenigsten Fällen eine spontane Handlung darstellt, sondern zumeist das Ergebnis eines längerfristigen Entscheidungsprozesses ist. Doch wohin orientieren sich Studierende in einem solchen Prozess? Welche Bedeutung hat eine betriebliche Ausbildung für die weitere Gestaltung ihrer Bildungs- und Berufskarrieren und welche unterstützenden Maßnahmen werden für eine Neuorientierung genutzt bzw. gewünscht?

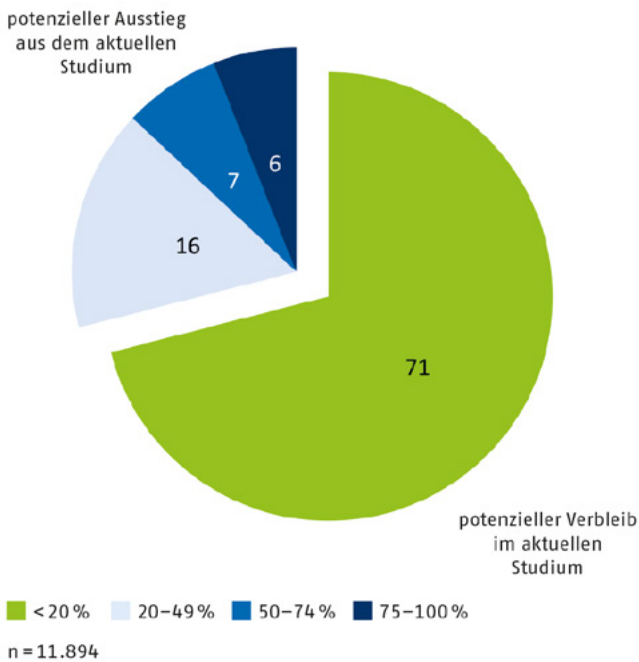
Die Studierendenbefragung zur Attraktivität der beruflichen Bildung

Um diesen Fragen nachzugehen, hat das BIBB in Kooperation mit dem Department of Labour Economics der Universität Maastricht im September 2015 eine repräsentative Studierendenbefragung zur Attraktivität der beruflichen Bildung mit rund 12.000 Studierenden an deutschen Hochschulen durchgeführt. Die Studierenden wurden gebeten, anhand eines umfangreichen Online-Fragebogens Fragen zum Image und zur Attraktivität der betrieblichen

Erhebungsdesign

- Die Online-Erhebung wurde in die siebte Befragungswelle der seit September 2012 halbjährlich erscheinenden Studienreihe »Fachkraft 2020« der Universität Maastricht zur wirtschaftlichen und allgemeinen Lebenssituation der Studierenden in Deutschland eingegliedert.
- Erhebungsinstrument war ein Fragebogen, der vom Department of Labour Economics der Universität Maastricht in Kooperation mit dem BIBB entwickelt wurde. Er enthielt Fragen zum *allgemeinen Image der (dualen) Berufsbildung*, zur *Attraktivität der (dualen) Berufsbildung im individuellen Bildungsverlauf*, zu *Berührungspunkten mit der bzw. zum Wissen über die Berufsbildung* sowie zur *Rolle von Informations- und Beratungsangeboten*. Alle Fragen bezogen sich ausdrücklich auf Aus- und Fortbildung im dualen System; vollzeitschulische und andere Bildungswege wurden nicht berücksichtigt.
- Es wurden alle 420.147 zum Zeitpunkt der Befragung auf dem Internet-Portal Jobmensa.de registrierten Personen mit Bitte um Teilnahme angeschrieben. Insgesamt beteiligten sich 20.621 Personen an der Befragung. Herausgefiltert wurden ungültige Fragebogen und diejenigen, die von Schülerinnen und Schülern oder Hochschulabsolventinnen und -absolventen ausgefüllt wurden. Damit ergibt sich eine Gesamtstichprobe von $n = 12.143$. Hierunter befinden sich neben Studierenden auch exmatrikulierte Studienab- und -unterbrecher/-innen. Da ihr Anteil unter den Befragten mit zwei Prozent jedoch sehr gering ist, wurde in der Auswertung der Ergebnisse der Blick auf die Gruppe der immatrikulierten Studierenden fokussiert, sodass sich eine Analysestichprobe von 11.894 Studierenden ergibt.
- Die Repräsentativität der Stichprobe ist über einen Merkmalsabgleich mit der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks sowie den Zensusdaten des Statistischen Bundesamts gegeben.
- Die Befragung wurde zwischen dem 7. und 21. September 2015 durchgeführt.

Abbildung 1
 Prozentuale Wahrscheinlichkeit, das aktuelle Studienfach nicht abzuschließen (in %)



Aus- und Weiterbildung für ihren eigenen Bildungsverlauf zu beantworten (vgl. Infokasten).

Mit Bezug auf die aktuelle bildungspolitische Diskussion (vgl. EULER/SEVERING 2014, S. 26ff.) wurde zudem erhoben, ob durchlässigkeitsfördernde Maßnahmen, wie z. B. eine Anrechnung bereits erbrachter Lernleistungen, die Entscheidung für eine Fortsetzung des Bildungswegs im Berufsbildungssystem tatsächlich fördern können. Hierzu wurden die Befragten um Einschätzung gebeten, welche konkreten Angebote für sie den Übergang in die berufliche Bildung attraktiver machen würden.

Fast jeder/-r dritte Studierende zweifelt an einem erfolgreichen Studienabschluss

Die Studierenden wurden zunächst anhand einer Skala von 0 bis 100 Prozent um eine Einschätzung gebeten, für wie wahrscheinlich sie es halten, ihr aktuelles Studium nicht abzuschließen. Sieben von zehn Befragten geben an, dass die Wahrscheinlichkeit eines Studienausstiegs mit unter 20 Prozent eher gering ist. Jeder sechste hingegen gibt an, die Wahrscheinlichkeit, das Studium vorzeitig zu beenden, liege in einem Bereich zwischen 20 und 50 Prozent, bei jedem achten sogar bei 50 Prozent und höher (vgl. Abb. 1). Insgesamt können somit 29 Prozent der Befragten als Studienzweifelnde bzw. potenzielle Studienaussteigende eingestuft werden.

Tabelle
 Alternativen zum aktuellen Studium für Studienzweifelnde differenziert nach beruflicher Vorbildung (in %; Mehrfachnennung möglich)*

	Studienzweifelnde ohne Ausbildungsabschluss (n = 2.994)	Studienzweifelnde mit Ausbildungsabschluss (n = 420)
Duale Ausbildung	28	–
Andere duale Ausbildung	–	13
Fortbildung	12	29
Anderes Studium	54	39
Duales Studium	31	20
Rückkehr in den erlernten Beruf	–	48
Direkteinstieg in einen (anderen) Beruf	39	33
Nebenjob	13	9

* Fehlende Werte innerhalb der Tabelle resultieren aus dem Umstand, dass Befragte mit und ohne dualen Ausbildungsabschluss leicht voneinander abweichende Antwortmöglichkeiten erhalten haben.

Einstieg in die berufliche Tätigkeit ist attraktiver als Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung

Im Fall eines vorzeitigen Ausstiegs aus dem aktuellen Studium bieten sich für Studierende verschiedene Optionen. Hierzu zählen vor allem der Wechsel in ein anderes Studienfach, der Beginn einer beruflichen Aus- oder Fortbildung oder ein unmittelbarer Einstieg in eine Voll- oder Teilzeitbeschäftigung (vgl. HEUBLEIN/SPANGENBERG/SOMMER 2003, S. 123).

Die Studienzweifelnden (n = 3.414) wurden befragt, welche Alternativen für ihren weiteren Bildungsverlauf attraktiv wären, sollten sie ihr aktuelles Studienfach nicht abschließen. Rund die Hälfte der Studienzweifelnden sieht neben dem Studium mehrere Optionen.

Dabei zeigt sich, dass Bildungsangebote mit betrieblichen Anteilen durchaus als Alternative zum aktuellen Studium bewertet werden: So liegen die betriebliche Ausbildung und das duale Studium bei Studienzweifelnden ohne Ausbildungsabschluss sowie eine berufliche Fortbildung bei Studienzweifelnden mit Ausbildungsabschluss als mögliche Optionen mit jeweils um die 30 Prozent in etwa gleichauf. Gleichwohl bleibt die duale Berufsausbildung deutlich hinter einem unmittelbaren Übergang ins Beschäftigungssystem ohne berufsbildenden Abschluss zurück, den 39 Prozent der Studienzweifelnden erwägen (vgl. Tab.).

Kennenlernpraktika in Betrieben und Anrechnung von Studienleistungen machen berufliche Ausbildung attraktiver

Mehr als zwei Drittel der Studienzweifelnden ohne Ausbildungsabschluss können sich nicht vorstellen, nach einem Studienabbruch eine betriebliche Ausbildung zu beginnen. Diese Gruppe stellt jedoch aus Sicht der beruflichen Bildung bei der Gewinnung von Studienaussteigenden eine besonders interessante Zielgruppe dar.

Daher wurde sie ($n = 2.143$) befragt, welche unterstützenden Maßnahmen dazu beitragen könnten, dass sie eine Fortsetzung ihres Bildungswegs im dualen System doch in Betracht ziehen würden. 81 Prozent der Befragten gaben an, eine Anrechnung der im Studium erbrachten Lernleistungen auf die Abschlussprüfung bzw. die Gesamtdauer der Ausbildung wäre hilfreich. Für sieben von zehn Studienzweifelnden ist ein Kennenlernpraktikum im potenziellen Ausbildungsbetrieb eine gute Möglichkeit, den Übergang in die duale Ausbildung zu fördern.

In der Diskussion um die Integration von Studienaussteigenden in die duale Berufsausbildung wird immer wieder problematisiert, dass der Berufsschulunterricht ein Hemmnis darstellen könnte. Die Ergebnisse der Untersuchung legen jedoch nahe, dass eine zielgruppenspezifische Gestaltung des Berufsschulunterrichts oder gar eine Befreiung vom Unterricht für die Studienzweifelnden selbst nicht relevant ist. Noch nicht einmal die Hälfte der Studienzweifelnden bewertet es als bedeutsam für die Übergangsentscheidung. Zwar zeichnen sich Präferenzen der Studienzweifelnden ab – beispielsweise für Klassen mit homogener statt heterogener Vorbildung –, allerdings sind diese Aspekte für die Entscheidung eines Übergangs in die duale Berufsausbildung nicht ausschlaggebend.

Dies zeigt sich auch, wenn die Studierenden sich zwischen vorgegebenen Ausbildungsprofilen entscheiden müssen. Die Ausbildungsprofile enthielten zehn Kernkriterien, darunter u. a. Berufsfeld, Ausbildungsdauer, Betriebsgröße und Chance auf Übernahme nach Abschluss der Ausbildung, die jeweils unterschiedlich ausgestaltet waren. Bei der Auswertung zeigt sich, dass das Kriterium Berufsschulunterricht keinerlei Effekt auf die Wahl des bestmöglichen Ausbildungsprofils hat. Anders verhält es sich bei der Bewertung einer zeitlichen Verkürzung der Ausbildungsdauer durch Anrechnung bisher erbrachter Studienleistungen. Hier zeigt sich ein deutlicher Effekt: Je kürzer die Ausbildungsdauer, desto eher entscheiden sich die Studierenden für das entsprechende Ausbildungsprofil, und zwar unabhängig von beispielsweise Ausbildungsbranche oder -vergütung. Doch der Verkürzung ist eine Grenze gesetzt. Bei einer Ausbildungsdauer unter 18 Monaten verliert sich dieser Effekt wieder.

Beratungsangebote sind vielfach bekannt, werden aber kaum genutzt

Die Befragung gibt zudem Hinweise für die Gestaltung von Informations- und Beratungsangeboten. 61 Prozent aller Studienzweifelnden geben an, dass sie sich über Übergangsmöglichkeiten in eine duale Ausbildung eher schlecht bis schlecht informiert fühlen. Dabei sind ihnen bestehende Informations- und Beratungsangebote durchaus bekannt, sie werden jedoch kaum in Anspruch genommen (vgl. Abb. 2). Das Studentenwerk ist die bekannteste Beratungsstelle (82%), wird aber nur von rund jeder/jedem fünften Studienzweifelnden genutzt. Am häufigsten werden noch die Beratungsangebote der Bundesagentur für Arbeit (BA) bzw. der angeschlossenen Berufsinformationszentren (BiZ) aufgesucht (34%), die drei Vierteln der Studienzweifelnden bekannt sind. Und obwohl immerhin 63 Prozent der Studienzweifelnden wissen, dass auch die Kammern Information und Beratung anbieten, nehmen nur neun Prozent der Befragten diese wahr. Die Nachfrage nach Beratung durch die Kammern wächst allerdings geringfügig mit der Wahrscheinlichkeit des Studienabbruchs (knapp 8 % bei einer Wahrscheinlichkeit von 20–49 % gegenüber 11 % bei einer Wahrscheinlichkeit von über 75 %).

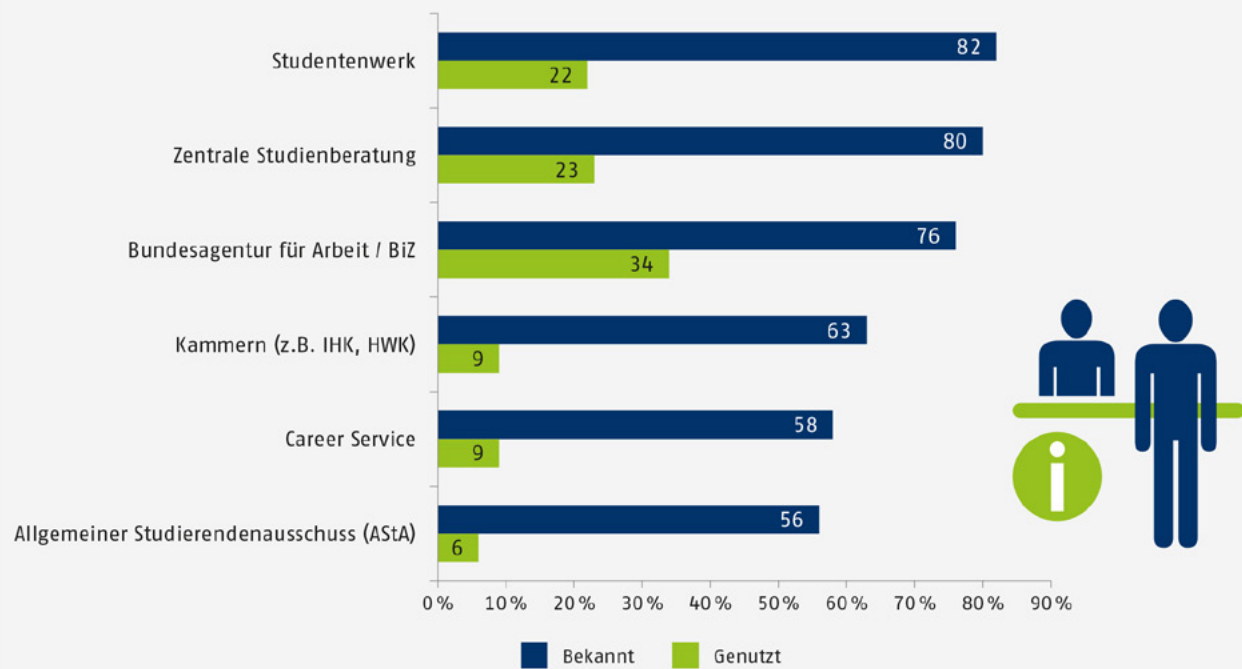
Zugang zur Praxis und Wertschätzung durch zielgruppenspezifische Beratung fördern

Selbst wenn Studierende erhebliche Zweifel daran haben, ihr derzeitiges Studium erfolgreich zu beenden, spielt die berufliche Bildung als mögliche Alternative für die weitere Bildungskarriere nur eine nachgeordnete Rolle. Die meisten wollen an der Hochschule bleiben und einen neuen Anlauf in einem anderen Studienfach starten. Selbst der unmittelbare Einstieg in das Erwerbsleben ohne berufsqualifizierenden Abschluss ist für Studienzweifelnde deutlich attraktiver, als eine duale Ausbildung zu durchlaufen. Angesichts dieser eher ernüchternden Befunde der Studierendenbefragung stellt sich die Frage, ob und welche Anstrengungen überhaupt unternommen werden können, um Studienaussteigende für die berufliche Bildung zu gewinnen, zumal diese sich dann voraussichtlich zu wenig, schon jetzt stark nachgefragten Berufen orientieren werden und wenig Erwartung gehegt werden kann, dass dadurch Engpässe am Ausbildungsmarkt behoben werden (vgl. EBBINGHAUS u. a. 2014, S. 11).

Gleichzeitig liefern die Ergebnisse der Studierendenbefragung durchaus Ansatzpunkte, welche Angebote vonseiten der beruflichen Bildung sinnvoll wären, um mehr Studienzweifelnde für eine berufliche Bildungskarriere zu interessieren. Zwei Aspekte haben sich als wichtig herausgestellt: Zum einen sollten die Möglichkeiten, hochschulisch erworbene Kompetenzen auf die duale Ausbildung anzurechnen,

Abbildung 2

Bekanntheit und tatsächliche Nutzung von Beratungsstellen durch Studienzweifelnde bis zum Zeitpunkt der Befragung (in %)



gestärkt werden. Damit verbinden die Studierenden insbesondere eine zeitliche Verkürzung ihrer Ausbildungsdauer, die einen nachweislichen Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen ein Ausbildungsangebot hat. Darüber hinaus wird durch Anrechnung eine Wertschätzung der bereits erbrachten Leistungen zum Ausdruck gebracht. Die berufliche Bildung bietet zwar formal Optionen zur Verkürzung der Ausbildungsdauer; diese sind jedoch pauschal und nicht spezifisch auf hochschulisch erworbene Kompetenzen zugeschnitten.

Als ähnlich wichtig erweist sich, dass Studierende die Chance haben, sich ein konkretes Bild einer möglichen Ausbildung zu machen. So ist es sinnvoll, den Studienzweifelnden beispielsweise über Praktika Erprobungsmöglichkeiten in der betrieblichen Ausbildung zu bieten, auch um den möglichen Ausbildungsbetrieb kennenzulernen. Hierdurch können mögliche Hemmnisse beim Übergang

abgebaut werden – sowohl aufseiten der Betriebe als auch aufseiten der Studierenden.

Diese den Übergang fördernden Aspekte sollten in einer speziell auf die Klientel der Studienzweifelnden abgestimmten Beratung berücksichtigt werden. Hierbei gilt es allerdings zu bedenken, dass bereits bestehende Informations- und Beratungsangebote zur beruflichen Bildung bei insgesamt schon niedrigem Informationsstand der Studierenden derzeit zwar bekannt sind, aber für die Entscheidungsprozesse anscheinend kaum eine Rolle spielen. Gründe hierfür lassen sich insbesondere in einer mangelnden Passung von Bedarf und Angebot sowie einer nicht zielgruppengerechten Ansprache der Beratungsstellen vermuten. Entsprechend sollten Informations- und Beratungsangebote weniger quantitativ ausgebaut, sondern vor allem entlang der Bedarfe und Interessen der Studienzweifelnden in der Phase der Neuorientierung weiterentwickelt und vernetzt werden. ◀

Literatur

EBBINGHAUS, M. u.a.: Studienabbrecher für die duale Berufsausbildung gewinnen – Ergebnisse aus dem BiBB-Expertenmonitor Berufliche Bildung 2014. Bonn 2014 – URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/Bericht_Expertenmonitor_2014.pdf (Stand: 04.04.2016)

EULER, D.; SEVERING, E.: Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung: Hintergründe kennen. Initiative »Chance Ausbildung – jeder wird gebraucht!«. Aktualisierte Version von Januar 2015 – URL: www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publicationen/GrauePublikationen/LL_GP_HP_Durchlaessigkeit_150122_2_.pdf (Stand: 04.04.2016)

HEUBLEIN, U. u.a.: Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen – Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08. Hannover 2010 – URL: www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201002.pdf (Stand: 04.04.2016)

HEUBLEIN, U. u.a.: Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen – Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2012 (Forum Hochschule 4/2014). Hannover 2014 – URL: www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201404.pdf (Stand: 04.04.2016)

HEUBLEIN, U.; SPANGENBERG, H.; SOMMER, D: Ursachen des Studienabbruchs. Hannover 2003